

„Wir stehen auf starken Schultern“

Frauen leben auch heute wieder als Beginen zusammen – allerdings ganz anders als in früheren Zeiten

Beginen waren die Angehörigen eines Laienordens, die ein asketisches und andächtiges Leben führten. Ähnlich wie in einem Kloster. Ihre Blütezeit war zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert. Auch heute ist diese Lebensform wieder öfter zu finden – allerdings in etwas anderer Ausrichtung als damals.

VON NICOLE RICHTER

Die Flammen lodern hoch – Menschen drängen sich dicht an dicht. Sie alle wollen dabei sein. Es ist Sommer 1310. Heute soll Marguerite Porète auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden. Ihr Buch „Spiegel der einfachen Seelen“ hat viele verärgert, weil sie der kirchlichen Moral eine neue, mystische Freiheitslehre entgegensetzt.

Maguerite Porète gehört zu den Beginen. Einer Bewegung von Frauen, die sich im 13. Jahrhundert für ein selbstbestimmteres Leben einsetzen, denn damals konnten Frauen sich nur zwischen Ehe und Kloster entscheiden.

Eine Lebens- und Arbeitsgemeinschaft

Auch wenn Frauen heute mehr Wahlmöglichkeiten haben, gibt es sie trotzdem noch, die Beginen. Seit der Jahrtausendwende erleben Beginenhöfe in Deutschland eine Renaissance. In Berlin, Bremen, Essen und anderen Städten entstanden Projekte mit Eigentums-, Miet- oder Sozialwohnungen für Frauen. Singles, alleinerziehende Mütter und Seniorinnen wollen sich gegenseitig im Alltag unterstützen.

Tomke Gerdes ist eine von ihnen. Sie ist 43 Jahre alt, hat zwei Kinder und lebt im Beginenhof in Bochum. Sie definiert das Leben als Begine für sich so: „Es ist im Prinzip eine Lebens- und Arbeitsgemeinschaft hier auf unserem Hof. Wir helfen uns gegenseitig im Alltag etwa bei der Kinderbetreuung oder Einkäufen, sind füreinander da, nehmen Anteil am Leben der Anderen, allerdings ohne Familiensatz zu sein.“



Foto: Beginenhof Bochum

Der Beginenhof in Bochum ist eine Oase mitten im Ruhrgebiet. Die Kirche wird für Andachten und spirituelle Angebote genutzt.

Es ist eine besondere Atmosphäre in dem Beginenhof in Bochum, eine Oase mitten im Ruhrgebiet. Am Rand eines Landschaftsschutzgebietes stehen sechs Doppelhäuser und drei Einfamilienhäuser. In der Mitte der gelbgestrichenen Häuser befindet sich eine Kirche, die auch für Andachten und spirituelle Angebote genutzt wird, so Tomke Gerdes. „Zwei Mal in der Woche feiern wir in unserer Kirche ein Nachtgebet, meditieren, schweigen, singen zusammen – wenn nicht gerade Corona ist. Das machen wir für unser eigenes spirituelles Leben, aber auch als Einladung für Menschen in dem Stadtteil.“

Allerdings ist die Finanzierung der Kirche schwierig, weil die Umlage auf die Frauen verteilt wird und gemeinsam gestemmt werden muss. Die kleinste Wohnung im Beginenhof kostet kalt rund 550 Euro plus Nebenkosten. Dazu kommen

noch Umlagen für Gemeinschaftsräume, eine Unterkunft für Übernachtungsgäste und eben die kleine Kirche. Für viele Frauen, die alleinstehend sind, ist das viel Geld. Für das sie aber auch viel bekommen: moderne Wohnungen in unterschiedlichen Größen in einer dorffähnlichen Atmosphäre.

Die Beginen von heute sind in einem Dachverband bundesweit und sogar europaweit vernetzt. Im November letzten Jahres haben sie sich auf einer Tagung in Essen getroffen und sich gefragt: Was macht „Begine sein“ heute aus? Wie wollen wir in unseren Gemeinschaften leben? Und was verbindet die Beginen heute mit den Beginen von damals?

Waltraud Pohlen, studierte Erziehungswissenschaftlerin, lebt von Beginn an im Essener Beginenhof und ist überzeugte Begine. Neben einer spirituellen Basis ist es für sie wichtig, sich auch für politi-

sche Lösungen einzusetzen und für das Gute zu brennen. So teilen die modernen Beginen ein altes Ziel: Ein selbstbestimmtes, freies Leben in einer solidarischen Gemeinschaft von Frauen. „Und das ist kein exotischer Spleen, dem wir hier nachgehen, sondern hatte eine große gesellschaftliche Relevanz“, so Waltraud Pohlen.

Sie sieht sich und viele andere

Frauen als Teil der historischen Beginenbewegungstradition. „Es ist für uns heute wichtig zu wissen, dass wir auf sehr starken Schultern stehen“, betont Waltraud Pohlen, denn die Einbindung in die Tradition großer Frauen stärkt. So lebt der Geist einer Elisabeth von Thüringen, Mechthild von Magdeburg und Marguerite Porète bis heute weiter.

Weitere Informationen

- Buchtipp: Paul Marchal: „Die Beginen im europäischen Vergleich“. Hase & Koehler Verlag, 432 Seiten, 39,90 Euro.
- Internet: Dachverband der Beginen in Deutschland: www.dachverband-der-beginen.de; Beginenhof Kreuzberg: www.beginenhof-kreuzberg.com/;
- Historische Höfe, die ausschließlich von Frauen bewohnt werden, gibt es zum Beispiel noch in Amsterdam und Den Haag (Niederlande). Der Beginenhof in Brügge (Belgien) gehört mit 12 weiteren Höfen in Flandern zum Unesco-Weltkulturerbe.

Wenn die Decke auf den Kopf fällt

Die Situation in der Corona-Krise stellt für chronisch psychisch kranke Menschen eine riesige Herausforderung dar

„Bei vielen Menschen mit chronischen psychischen Erkrankungen werden durch das Erleben der Pandemie und die mit ihr verbundenen Auflagen bestehende Ängste verstärkt oder neue Ängste erzeugt“, sagt Melanie Schnelle, Leiterin der Tagesstätte Werdohl. Unsicherheiten und Ängste werden größer. Erschwerend komme hinzu, dass viele der Betroffenen, die sie und ihre sechs Kolleginnen betreuen, allein leben und keine oder nur geringe unterstützende Familienstrukturen haben.

VON MANUELA SCHUNK

Die Tagesstätte in Werdohl ist für Menschen mit psychischen Erkrankungen seit Mitte April 2015 in Betrieb. In der Tagesstätte Werdohl sind wiederkehrende Angebote unter fachkundiger Begleitung vorhanden. Besucherinnen und Besucher wählen aus dem Programm nach ihren Bedürfnissen. 2019 erbrachte die Einrichtung, die in Trägerschaft der Evangelischen Frauenhilfe in Westfalen ist, eine Jahresstundenzahl von 14 459.

„Wir mussten aufgrund der Situation im März die Tagesstätte schließen. Sogleich kam die Frage unserer Besucherinnen und Besucher auf: ‚Was sollen wir ohne die Tagesstätte machen?‘“, berichtet das Team. „Unser Ziel war und ist es, einen Kontakt zur Außenwelt zu bieten und Gesprächspartner zu bleiben“, sagt Leiterin Melanie Schnelle. So telefonierten die Mit-

arbeiterinnen regelmäßig mit den Besuchern, schauten bei ihnen vorbei und führten Gespräche bei Spaziergängen.

Kleine Beschäftigungsmöglichkeiten für zu Hause verhalfen zu Ablenkungen. „Eine geregelte Tagesstruktur schafft Halt und Ordnung für unsere Besucherinnen und Besucher“, stellt Schnelle klar. Das, was vorher die Tagesstätte

durch die regelmäßigen Angebote geliefert hatte, fiel plötzlich weg.

„Viele berichteten zunehmend von Problemen mit dem Tag-Nachtrhythmus. Sie fühlten sich deprimiert, zeigten eine negative Grundstimmung und fühlten sich vor allem einsam“, beschreibt sie die Situation. Ende April stellte die Einrichtung daher einen Antrag auf eine Notgruppe. Zunächst durften sechs Personen kommen. Ab Juni war der Besuch für alle wieder in festen Kleingruppen an unterschiedlichen Tagen erlaubt. Seit Mitte September ist die Tagesstätte wieder von Montag bis Freitag geöffnet.

nen, die auch schon in „normalen Zeiten“ schwierig für sie sind, wie Einkäufen oder Arztbesuche, stellen jetzt noch eine größere Herausforderung für sie dar.

„Unsere Besucherinnen und Besucher sagen: ‚Man kommt ja nicht raus. Auch mit Bekannten kann man nichts unternehmen.‘ Ein anderer sagt ‚Die Verpflegung ist sehr schwierig und ich esse häufig ungesünder. Das gemeinsame Zubereiten und Essen des Mittagessens ist viel schöner‘“, berichtet Melanie Schnelle. „Die Sorge, die Tagesstätte müsste noch einmal schließen, wiegt am Schwersten.“



Melanie Schnelle, Inga Schmidt, Sonja Kimpel und Barbara Prezlozny (von links) reagieren kreativ auf die unterschiedliche Situation in Zeiten der Pandemie.

Am meisten wird Gemeinschaft vermisst

„Leben in Coronazeiten“ ist immer wieder Thema in den Diskussionsrunden in der Tagesstätte. Einigen fällt „die Decke auf den Kopf“. Manche haben einen enormen Rede- und Gesprächsbedarf, auch Angst vor der derzeitigen Situation. Sie sind verunsichert, was erlaubt ist und was nicht. Alltagssituatio-

● Weitere Informationen unter www.tagesstaette-frauenhilfe.de.

Die Beiträge auf dieser Seite kommen aus dem Frauenreferat des Instituts für Kirche und Gesellschaft (Villigst) und der Evangelischen Frauenhilfe in Westfalen (Soest).